

Werk

Titel: Recensionen und Anzeigen

Ort: Leipzig

Jahr: 1895

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338182551_0012|log87

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Ἐγγραφή ὁ παρὸν Κλίμαξ σὺν Θεῷ διὰ χειρὸς κάμου ἀμαρτωλοῦ μοναχοῦ Πανκρατίου τοῦ Μωραΐτι, κειμένως δὲ πρὸς με τοῦ εὐλαβεστάτου πατρὸς ἡμῶν ἱερομονάχου κυροῦ [I]ακώβου τοῦ ἐν τῇ μονῇ τοῦ τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ, εἰς τὸ Καλαμάτα, ἐν ἔτι ζωῆ, ἰνδ. θ', μηνὶ μαρτίῳ κζ', καὶ οἱ ἀναγινώσκοντες, κτλ. (1387.)

Six des douze manuscrits grecs conservés à Udine ont appartenu au cardinal Domenico Grimani († 1523); le plus grand nombre des volumes provenant de la bibliothèque du célèbre cardinal est aujourd'hui conservé en Angleterre, à Holkham (Norfolk), dans les collections du comte de Leicester¹⁾, dont M. L. Dorez a écrit l'histoire, qui sera prochainement publiée. Mais ce ne sont pas les seuls débris de la bibliothèque du cardinal Grimani qui soient maintenant à Udine; sans parler de plusieurs volumes latins, décrits dans le grand catalogue manuscrit de Domenico Coleti²⁾, cinq manuscrits hébreux de la bibliothèque archiépiscopale portent encore la mention: „Liber D. Grimani cardinalis S. Marci“; ce sont les numéros:

1. Pentateuque, grands et petits Prophètes.
2. Grands et petits Prophètes.
3. Commentaire sur la Genèse, l'Exode et les Psaumes.
4. Aphorismes médicaux d'Abokrat, etc.
5. Commentaire de R. Abraham sur le Pentateuque, etc.³⁾

Paris.

H. Omont.

Recensionen und Anzeigen.

Bibliographie der Württembergischen Geschichte. Im Auftrage der Württembergischen Kommission für Landesgeschichte bearbeitet von Wilhelm Heyd. Erster Band. Stuttgart, Verlag von W. Kohlhammer. 1895. 8°. XIX, 346 S.

Es ist das unbestreitbare Verdienst der Centalkommission für wissenschaftliche Landeskunde zuerst mit Nachdruck darauf hingewiesen zu haben, wie dringend es notwendig sei, die bisherige landeskundliche Litteratur bibliographisch zu verzeichnen, da die ganze weitere Forschung erst durch derartige Bibliographien eine wirklich zuverlässige Grundlage erhalte. Hatte man bei der an sich sehr dankenswerten Initiative der Centalkommission zu beklagen, dass bei dem, was ihr als „Landeskunde“ galt, in etwas einseitiger Weise die speciellen geographischen Interessen in den Vordergrund gestellt wurden, so ist es mit Genugthuung zu begrüßen, dass man neuerdings auch in historischen Kreisen beginnt, diesen Dingen Beachtung zu schenken, dass man anfängt einzusehen, wie notwendig es ist, einmal das zu inventarisieren, was bisher die landesgeschichtliche Forschung — dies Wort im weitesten Sinne

1) Voir l'article de M. le Prof. Richard Förster sur les manuscrits de Holkham, publié dans le *Philologus*, t. XLII, p. 158—167.

2) Résumé également par M. Mazzatinti au tome III de ses *Inventari*, p. 225—232.

3) Signalons, en dernier lieu, l'existence dans la bibliothèque archiépiscopale d'Udine d'un beau manuscrit français, in-folio, à 2 colonnes, avec peintures, copié à la fin du XIII^e ou au commencement du XIV^e siècle: „Le livre de la grande quête del saint Graal“.

verstanden — sei es als unbehauenes Rohmaterial, sei es als bereits bearbeitetes Produkt aus den Schächten der Vergangenheit zu Tage gefördert hat. Wir besitzen bereits für eine Reihe von Landschaften Bibliographien, die auch den Bedürfnissen des Historikers Rechnung tragen — wenn auch bei mancher dieser Arbeiten zu bedauern ist, dass sie den Umkreis ihrer Aufgabe etwas allzu eng gezogen haben —, und wenn wir recht unterrichtet sind, ist Aussicht vorhanden, dass, was auf diesem Arbeitsfelde bisher vereinzelt und spontan geschehen, in Zukunft planmässig zusammengefasst und nach einheitlichen Gesichtspunkten und Zielen weiter geführt wird. Wie überraschend reich an Umfang sowohl wie an Inhalt die landesgeschichtliche Litteratur ist, das zeigt am besten die vorliegende Bibliographie der Württembergischen Geschichte. Weist doch dieser erste Band, der lediglich die auf das Gesamtland bezügliche Litteratur verzeichnet, nicht weniger als 3608 Nummern auf.

Bei dem Reichtum an Württembergica, dessen sich die von dem Verfasser ausgebeuteten Bibliotheken erfreuen, wäre es ein hoffnungsloses Unterfangen, wenn jemand, dem diese Sammlungen nicht zugänglich sind, versuchen wollte, Nachträge zu liefern. Referent muss sich daher in dieser Hinsicht darauf beschränken, hervorzuheben, dass das Werk Heyds überall den Eindruck einer ausserordentlich sorgfältigen und fleissigen Arbeit macht, und dass in bezug auf Vollständigkeit hier das für einen einzelnen und für einen ersten Wurf überhaupt mögliche jedenfalls erreicht sein dürfte. Wie gründlich der Verfasser bei der Sammlung des Materials zu Werke gegangen, zeigt beispielsweise die Thatsache, dass bloss das Verzeichnis der ausgezogenen Zeitschriften $4\frac{1}{2}$ Druckseiten umfasst.

Für die praktische Benutzung einer Bibliographie ist die Stoffbegrenzung, die Anlage und Gliederung kaum minder wichtig als die Vollständigkeit. Hier ist dem Verfasser unbedingt zuzustimmen, wenn er den Begriff Geschichte im weitesten Umfange aufgefasst hat und dementsprechend nicht bloss die politische und kirchliche, sondern auch die rechtliche, sociale und geistige Entwicklung Württembergs als in den Kreis seines Themas fallend angesehen hat. Ausgeschlossen geblieben ist eigentlich nur das geographisch-naturhistorische Element, während mit vollem Recht alles, worin sich der Mensch bethätigt hat, als zur Geschichte gehörig betrachtet ist. Neben der gedruckten Litteratur hat der Verfasser geglaubt, auch das handschriftliche Material mitheranziehen zu sollen. Wenn ihm auch wohl viele Benutzer für derartige Hinweise dankbar sein werden, so glaube ich doch, dass es methodisch richtiger gewesen wäre, von dem Handschriftlichen ganz abzusehen: dies deshalb, weil hier auch eine annähernde Vollständigkeit doch nicht erreichbar ist. Das hat auch der Verfasser selbst eingesehen, wenn er beispielsweise auf S. 24 erklärt, nur eine Auswahl der Landbücher geben zu wollen. Man wird bei der Verzeichnung handschriftlichen Materials notgedrungen mehr oder weniger vom Zufall abhängig sein: da scheint es prinzipiell vorzuziehen, auf dieses lieber überhaupt Verzicht zu leisten, mag auch dann dem einen oder anderen Benutzer ein vielleicht willkommener Hinweis entgehen. Doch ich verhehle mir keineswegs, dass auch der Verfasser für sein Verfahren gewiss Anhänger finden wird.

Wichtiger scheint mir ein anderes Bedenken. Der Verfasser hat die Grundeinteilung, die für eine derartige Bibliographie wie die seine massgebend sein muss, richtig erkannt, indem er dem ersten Band die allgemeine Landesgeschichte zuweist, als Stoff des zweiten die Litteratur über die Territorien und Landschaften, Städte und Dörfer, Burgen und Klöster, als solchen des dritten die Litteratur über Personen, Familien und Stände bezeichnet. Leider aber hat er dies Einteilungsprinzip nicht streng und konsequent durchgeführt. In sehr vielen Abschnitten des vorliegenden Bandes sind Schriften angeführt, die nicht das Land im ganzen, sondern einzelne Gebiete, Orte und Personen betreffen. Ich will wenigstens ein paar Beispiele geben: es stehen auf S. 40 ff. die Ausgrabungen aus der Römerzeit aus einzelnen Orten, auf S. 179 ff. findet man die Statutarrechte der einzelnen Gemeinden, auf S. 187 einzelne

politische Prozesse u. ä. m. Die Anordnung verliert dadurch an Übersichtlichkeit: statt dass alles, was sich auf einen bestimmten Ort u. s. w. bezieht, beisammen stünde, muss man es an verschiedenen Stellen suchen. Der Benutzer würde sicher die Litteratur, die er wünscht, weit leichter auffinden, wenn die Dreiteilung von Land, Gebiet, Person rücksichtslos durchgeführt wäre, anstatt dass sie sich jetzt mit der sachlichen Anordnung kreuzt.

Die sachliche Einteilung selbst dagegen kann als zweckentsprechend und wohlüberlegt bezeichnet werden. Der Stoff ist in 13 Hauptabschnitte gegliedert: 1. Einleitendes. 2. Gesamtdarstellungen. 3. Landesbeschreibungen. 4. Regentenhaus. 5. Politische Geschichte. 6. Staat u. Recht. 7. Kirche. 8. Unterrichtswesen. 9. Gesundheitspflege. 10. Wirtschaftliche Kultur. 11. Geistige Kultur. 12. Militärwesen. 13. Elementarereignisse. Dass in der weiteren Einteilung stellenweise sehr ins Detail gegangen werden musste, brachte die grosse Fülle des Stoffes unumgänglich mit sich. Dass man dabei im einzelnen manchmal verschiedener Ansicht sein kann, ist klar; überall aber wird man der Anordnung des Verfassers die Anerkennung nicht versagen können, dass sie durchaus durchdacht ist, und dass sich für sie gute Gründe geltend machen lassen können.

Ich rekapituliere: Württemberg hat jetzt durch Heyd den Anfang einer landesgeschichtlichen Bibliographie bekommen, auf die es mit Recht stolz sein kann, und die, sobald sie vollendet vorliegt, für jeden Forscher über württembergische Vergangenheit ein ebenso unentbehrliches wie zuverlässiges und willkommenes Hilfsmittel sein wird, die den reichen Quell der landesgeschichtlichen Litteratur dem Benutzer erst wirklich erschliesst. Dem Verfasser gebührt für seine ebenso mühselige wie entsagungsvolle Arbeit der wärmste Dank, und man kann nur wünschen, dass auch für die anderen deutschen Landschaften sich Männer finden, die die Aufgabe, für sie zu verzeichnen, was bereits geleistet ist, ebenso in einer durchaus zufriedenstellenden Weise erfüllen, wie es Heyd gethan. Nur eine Bitte noch zum Schluss: der Verfasser möge es nicht unterlassen, dem letzten Bande ein alphabetisches Autoren-, Namen-, und Sachregister beizufügen: ein solches ist bei der weitgehenden Specialisierung, die, wie schon betont, freilich unvermeidlich war und keineswegs ein Fehler des Autors ist, fast unentbehrlich, um sofortige Orientierung und Auffindung des Gesuchten zu ermöglichen.

Halle a. S.

Walther Schultze.

Claes Annerstedt. Upsala universitetsbiblioteks historia intill år 1702. Med nio bilagor. N. f. K. vitterhets, historie och antikvitets akademiens handlingar. 12: 2. Stockholm 1894. Kungl. boktryckeriet. 119 S. 8°.

Seitdem O. Celsius 1745 seine *Bibliothecae Upsaliensis historia* schrieb, ist dasselbe Thema nicht in seinem Zusammenhange behandelt worden. Annerstedt, der seit 1883 Chef der Upsalaer Bibliothek ist, hat es gelegentlich berührt in seiner *Upsala universitets historia*, Upsala 1877. Vgl. auch dess. *Upsala universitetsbibliotek och förslaget till dess omgestaltning*, Upsala 1887. Jetzt giebt er eine Geschichte der Bibliothek im 17. Jahrh. Die folgende Zeit ist teilweise behandelt worden in Forsells Monographie über Erik Benzelius in *Svenska akademiens handlingar* Bd. 58, Stockholm 1883.

Annerstedts Arbeit war keine leichte, da die Quellen für die ältere Zeit sehr sparsam fliessen. Die Verwaltung der Bibliothek kümmerte sich nicht viel um die Anstalt. Verf. hat uns doch eine zusammenhängende und höchst fesselnde Darstellung liefern können.

Die Universitäts-Bibliothek in Upsala wurde durch Kgl. Schreiben vom 13. April 1620 begründet. Es wurde ihr ein Jahresbeitrag von 200 Silberrthalern in Aussicht gestellt, und einer der Professoren sollte die Leitung übernehmen. Die Büchersammlungen, die Gustav Adolf im dreissigjährigen Kriege erbeutete, wurden ihr zum grössten Teil überwiesen, ebenso eine ältere schwedische Bibliothek. Die Grösse der Bibliothek um die Mitte des 17. Jahrh. wird vom Verf. auf ungefähr 8500 gedruckte Werke und 1165

Handschriften berechnet, für die Zeit eine bedeutende Sammlung. Ein geeignetes Gebäude fehlte aber ganz, und ein Teil der Werke wurde in feuchten Räumlichkeiten aufbewahrt, wo sie nach und nach zu grunde gingen. Unhaltbar wurde die Sachlage, als die grosse Bibliothek des bekannten M. G. Delagardie der Anstalt vermacht wurde. Dieselbe umfasste mehr als 4700 Werke und mehrere Handschriften, unter ihnen den berühmten Codex argenteus. König Karl XI. trat nun mit seiner Unterstützung zu, und in den Jahren 1691—1693 konnte die Bibliothek nach dem sogenannten Gustavianum, das zu diesem Zwecke umgebaut worden war, übersiedeln. Auch in der Zukunft hatte aber die Bibliothek an Mangel an Platz zu leiden. Im Gustavianum blieb sie bis 1841 stehen, wo sie nach der sogenannten Carolina rediviva übergeführt wurde. Als dieses Gebäude geplant wurde, zählte die Bibliothek ungefähr 74000 Bände, 1886 aber gegen 250000 mit 11500 Handschriften. Es ist somit klar, dass auch die Carolina zu klein wurde; aber trotzdem ist der Bibliothek erst in den letzten Jahren ein neues Lokal eingeräumt worden. Vgl. hierzu Salmonsens store illustrerede Konversations Leksikon. 2. Bd. Kopenhagen 1894. S. 1052.

Ich erwähnte schon, dass die Bibliothek im Anfang viel von der Feuchtigkeit zu leiden hatte. Auch aus einem anderen Grunde erlitt sie aber, wie Verf. S. 29 ff. ausführt, nicht unerhebliche Verluste, namentlich in der Handschriftenabteilung. Die erste Zeit nach der Reformation zeichnet sich bekanntlich nicht durch Pietät den Geisteserzeugnissen früherer Zeiten gegenüber aus. Und so liessen die Behörden in Upsala mehrere Bücher und Handschriften an die Buchbinder und den Orgelbauer verkaufen, weil sie dieselben für wertlos hielten. Schon 1636 hat der Orgelbauer Pergament aus der Bibliothek erhalten. 1638 findet wohl das Konsistorium, dass man hierbei mit Vorsicht vorgehen muss; aber der Verkauf wurde doch auch in der Folgezeit fortgesetzt. Der Kanzler mahnte 1681 wiederum zur Vorsicht, da Bücher, die sonst wertlos waren, doch vereinzelte wichtigere Angaben enthalten konnten. Der Bibliothekar Verelius verstand es aber, über dieses Bedenken hinwegzukommen. Er sah sich nämlich die Bücher und Handschriften an, und wenn ihm irgendwo etwas auffiel, was von Wert schien, riss er das betreffende Blatt aus und verkaufte den Rest.

Die Bibliothek hatte somit mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen. Es dauerte auch lange, bis sie einigermaßen in Ordnung kam. Annerstedt hat als Beilage 9 einen Bericht des Vice-Bibliothekars Eenberg über die Jahre 1690—1703 abgedruckt. Wir sehen daraus, wie Verf. S. 49 ff. näher ausführt, wie die Ordnung durch den häufigen Wechsel der Bibliothekare fast unmöglich gemacht wurde. Jeder neue Bibliothekar hatte ein neues System ausgeklügelt, und Eenberg musste die damals gegen 30000 Bände starke Bibliothek fast ohne Hilfe zehnmal umstellen. Mit dem Jahre 1702 fängt für die Bibliothek eine neue Zeit an, als der hochverdiente Erik Benzellius der Jüngere (1675—1743) ihr Chef wurde. Über diese Zeit vgl. die oben erwähnte Biographie von Forsell.

Die Geldmittel, über welche die Bibliothek verfügte, waren, wie oben bemerkt, klein. Nach und nach flossen sie wohl etwas reichlicher, reichten aber nie aus, um den Forderungen an eine Bibliothek zu genügen. Verf. berechnet, dass die Ausgaben der Anstalt in den 60 Jahren 1641—1702 sich auf 7637 Speciesreichsthaler beliefen. Davon gingen 4503 Thaler zu Neuanschaffungen, wofür 1942 Bücher gekauft wurden.

Die von Annerstedt gelieferte Bibliotheksgeschichte ist ein sorgfältiges und höchst interessantes Werk, wofür wir dem Verf. in hohem Grade zu Danke verpflichtet sind. Seine Arbeit reiht sich den vielen vorzüglichen bibliographischen Werken, die die schwedische Wissenschaft hervorgebracht hat, würdig an.

Berlin.

Sten Konow.

Neuer Deutscher Bücherschatz. Verzeichniss einer an Seltenheiten ersten Ranges reichen Sammlung von Werken der deutschen Litteratur

des XV. bis XIX. Jahrhunderts. Mit bibliographischen Bemerkungen und einem Anhang: Das wiederaufgefundene Wittenberger Gesangbüchlein v. Jahre 1526. Berlin, Imberg & Lefson, Alte Jacobstrasse 64 a. 1895.

Zweiundzwanzig Jahre lang hat ein Ungenannter an dem „Deutschen Bücherschatze“ gesammelt, von welchem hier ein Verzeichnis uns vorgelegt ist. Im Vorwort berichtet uns die Verlagsbuchhandlung Imberg & Lefson, dass derselbe jetzt wegen vorgerückten Lebensalters und beabsichtigter Veränderung seines Wohnsitzes geneigt sei, sich von diesen Schätzen zu trennen, jedoch den natürlichen Wunsch hege, sie vereinigt zu erhalten, und dass daher zunächst nur Gebote auf die ganze Sammlung durch die bezeichnete Firma angenommen werden sollen.

Den Sammler nennt das Vorwort einen Kenner der deutschen Litteratur. Er richtete in dieser sein Augenmerk auf die Sprache, ihre Grammatik und Geschichte im allgemeinen, — sodann vornehmlich auf Hauptbestandteile des christlich religiösen und speciell des reformatorischen Schrifttums, nämlich auf die alten Bibelübersetzungen, insbesondere die Luthers, auf die wichtigsten eigenen Schriften Luthers und zugleich einzelner anderer Vertreter und auch Gegner der Reformation, auf die religiösen und christlichen Gesänge schon vom Ende des 15. Jahrhunderts an und besonders im 16. Jahrhundert, — zugleich auf das gesamte Gebiet, welches man gewöhnlich als das der altdeutschen, mittelhochdeutschen und neudeutschen Litteratur zu bezeichnen pflegt, nämlich speciell auf das der deutschen Dichtung und zwar namentlich auch der Volkspoesie, zurückgehend bis auf Altnordisches, herabsteigend bis zu Dichtungen unserer neueren klassischen Poesie, vornehmlich Göthe's, und unserer Romantiker; den Schluss des Verzeichnisses bilden eigentümlicher Weise Poesieen des Frhrn. von Zedlitz in fünf Nummern und dann noch Lenau's Faust.

Als Kenner dieser Litteratur hat sich der Sammler besonders auch erwiesen im Trachten nach besonders wertvollen und seltenen alten Publikationen, und er hat darin wirklich bedeutende und merkwürdige Erfolge gehabt. So finden wir hier z. B. unter den Bibelübersetzungen die schon 1465—66 bei Mentel in Strassburg gedruckte und Luthers sogen. Septembertestament von 1522, unter den kirchlichen Gesängen eine „Uslegung der Hymns“ nach der Zeit des Kirchenjahrs schon von 1492, aus der volkstümlichen deutschen Dichtung ein „Heldenbuch“ schon vom Jahre 1509, die Geschichte der Melusine schon von 1491.

Der Katalog ist reich an bibliographischen Bemerkungen, durch die er, wie das Vorwort mit Recht bemerkt, auch einen selbständigen Wert für Bücherfreunde und Bibliothekare erhält. Einzelne Ausstellungen, welche sich an seiner Anordnung oder an seinen Bemerkungen machen lassen, kommen dem gegenüber wenig in Betracht: so wenn ein „Kleineres Konversationslexikon“ vom Jahre 1813 und das Brockhaus'sche vom Jahre 1875 ff. unter die „Specialwörterbücher“ (neben Diez's Lutherwörterbuch) gestellt sind oder wenn jenes Septembertestament als „erste Ausgabe des wichtigsten Buches der Welt“ gepriesen wird.

Die grösste Seltenheit und hiermit auch Merkwürdigkeit der ganzen Sammlung ist endlich ein Wittenberger Gesangbüchlein vom Jahre 1526, von welchem so auch ein Anhang unseres Katalogs (S. 243—264) noch eigens und eingehend handelt; und zwar stellt sich diese Ausführung als Werk des Sammlers und Besitzers selbst dar.

Wir kannten bisher ein in Wittenberg 1524 erschienenenes, durch Luther selbst hergestelltes und mit einer Vorrede versehenes „geistliches Gesangbüchlein“, das 32 deutsche Lieder (nebst 5 lateinischen) enthält. Im gleichen Jahre, aber wohl schon vor diesem, war eins mit dem Titel Enchiridion in Erfurt erschienen; ähnlich dann andere in einigen anderen Städten, wie sie unser Verfasser sorgfältig aufführt. Man hat längst gefragt, ob denn nicht in Wittenberg bald auch eine Weiterbildung des Gesangbuchs erfolgt sei. Von einem neuen, bereicherten Gesangbuch, das dort erschienen wäre, hatte man bis jetzt erst aus dem Jahre 1529 etwas erfahren; ein zuverlässiger Be-